

Glauben und Tun gehören schlicht und einfach zusammen. Wir alle kennen das traurige Bild von“; Menschen, die vor lauter Frömmigkeit Not, Leid und Hilfsbedürftigkeit übersehen oder sich in religiöse Übungen flüchten, um das um sie herum nicht unbedingt wahrzunehmen, weil es ja „ablenken“ könnte.

Vor dieser Einstellung warnt der Verfasser dieses Briefes an die frühchristlichen Gemeinden und auch heute an uns:



**Lesung aus dem Jakobusbrief
Jak 2, 14 ff**

Meine Schwestern, meine Brüder,

was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?

Kann etwa der Glaube allein ihn retten?

Wenn einer von euch ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und ihr sagt:

Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch! ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das?

Der Glaube für sich allein ist tot, wenn er nicht gute Werke vorzuweisen hat.

Evangelium nach Markus

Mk 8,27-35

Jesus zog mit seinen Jüngern weiter in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er sie: »Für wen halten mich eigentlich die Leute?«

Die Jünger gaben zur Antwort: »Einige halten dich für den wieder auferstandenen Täufer Johannes, andere halten dich für den wiedergekommenen Elija, und noch andere meinen, du seist einer von den alten Propheten.«

»Und ihr«, wollte Jesus wissen, »für wen haltet ihr mich?«

Da sagte Petrus: »Du bist Christus*, der versprochene Retter!«

Aber Jesus schärfte ihnen ein, mit niemand darüber zu reden.

Danach begann Jesus den Jüngern klar zu machen, was Gott mit ihm vorhatte: dass der Menschensohn vieles erleiden und von den Ratsältesten, den führenden Priestern und den Gesetzeslehrern verworfen werden müsse, dass er getötet werden und nach drei Tagen auferstehen müsse.

Jesus sagte ihnen das ganz offen. Da nahm Petrus ihn beiseite, fuhr ihn an und wollte ihm das ausreden.

Aber Jesus wandte sich um, sah die anderen Jünger und wies Petrus scharf zurecht. »Geh weg!«, sagte er. »Hinter mich, an deinen Platz, du Satan, deine Gedanken stammen nicht von Gott, sie sind typisch menschlich.«

Dann rief Jesus die ganze Menschenmenge hinzu und sagte: »Wer mir folgen will, muss sich und seine Wünsche aufgeben, sein Kreuz auf sich nehmen und auf meinem Weg hinter mir hergehen.

Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Aber wer sein Leben wegen mir und wegen des Evangeliums verliert, wird es retten.

In der Nachfolge Jesu kommt niemand an dieser Frage vorbei. So begegnen in der geistlichen Literatur auch immer wieder antworten. Etwa diese von **Lothar Zenetti**:

**„Was Jesus für mich ist? Einer, der für mich ist.
Was ich von Jesus halte? Dass ER mich hält!“**

Oder in diesem Zwiegespräch nach Charis Doepgen OSB

„Wer bist du für mich? Wer bin ich für Dich?“

Liebende fragen so.

Gottes Antwort kommt mir auf jeder Seite der Schrift deutlich entgegen.

Und was hört ER von mir?

Liebe Geschwister geht mit dem Segen Gottes in die neue Woche, in die kommende Zeit mit seinem Versprechen:

„Ich bin es, der mit Dir spricht!“ Joh 4,26

Liebe Weggefährten, liebe Geschwister, liebe Freunde der franziskanischen Gemeinschaft „pace e bene“,

in 27 Elementen reflektiert Bruder Stefan Federbusch die franziskanische Spiritualität und ihre konkrete Umsetzung.

Heute: 24. In Demut und Geduld Minoritas üben

Mit dem Begriff Frieden verknüpft Franziskus häufig die Begriffe „Demut“ und „Geduld“. (vgl. Eph 4,2). Für ihn bilden sie einen untrennbaren Dreiklang, eine unauflöslche Trilogie dieser Tugenden. (vgl. NbR 17,15).

Gott selbst übt in seiner Menschwerdung das Moment der Demut, indem er sich entäußert und erniedrigt, klein wird und gering, ein Mensch unter Menschen. Christus hat den Seinen gedient und ihnen die Füße gewaschen. In seinen Briefen bezeichnet sich Franziskus in der Nachfolge Jesu als der „Geringste der Diener Gottes“ (1/2 Kust II, 1) und „ganz kleiner und verächtlicher Knecht“ (BrLenk 1).

Recht verstandene Demut (lateinisch humilitas = Erdverbundenheit) macht menschlich, human. Ungeduld führt häufig zu Gewalt. Geduld dagegen fördert den Frieden. [Geduld = patientia; schwingt pati = leiden = passio = Leiden mit]. Der Friede hängt sehr eng mit der Dienstbereitschaft zusammen.

Die „Minoritas“ ist Kernstück franziskanischer Spiritualität. Seine Brüder nennt er daher „Mindere Brüder“. „Und keiner soll ‚Prior‘ genannt werden, sondern alle sollen schlechthin ‚Mindere Brüder‘ heißen“ (fratres minores), schreibt er in der Regel von 1221 (NbR 6,3). Sie sollen allen Menschen untertan sein und ihnen dienen. „Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen, wenn sie durch die Welt gehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen (vgl. 2 Tim 2,14), noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und anständig reden mit allen, wie es sich gehört“ (BR 3,10; vgl. NbR 16).

In Demut und Geduld Minoritas üben heute:

- Grundhaltung des Friedens, der Demut und Geduld
- Grundhaltung der Dienstbereitschaft

Liebe Geschwister, wir danken all denen, die mit uns den Weg bisher gegangen sind, sich mit uns verbunden fühlen und in Gebets Gemeinschaft mit uns sind, wo auch immer!!!Allen, die sich uns anvertrauen, allen Kranken, nah und fern, wünschen wir gute Entscheidungen, gute Genesung. Trost den Trauernden, Mut und Kraft allen Suchenden, Verzweifelten, Fragenden.

Einen gesegneten Sonntag ,auch im Namen der Geschwister, wünscht von Herzen, mit pace e bene, Frieden und Gutes, Ihr / Euer,

Br. Wolfgang, Leiter der Gemeinschaft www.pace-e-bene.de

24. Sonntag im Jahreskreis 2018



Jesus, der souveräne Lehrer und Menschenkenner wird mit seiner persönlichen Frage zu einem Bedürftigen.

Meine Antwort ist ihm wichtig.

ER will sie hören, sie muss ausgesprochen werden.

MEIN

Glaubens - Bekenntnis

Titelbild: © Georg Michael Ehlert

Bild zur Lesung: R.M.Koller, Kapelle-Franziskaner-Köln-Vingst